

# Wöchentliches Anzeiger und Anzeiger.

für Deuchern

Anzeigenpreis: Die fünfgepaltene Korpusseite 15 Bg.  
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeitstraße 10 bis höchstens vormittags 10 Uhr. Ordre und sonstige Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in untern Händen sein.  
Ersteinst wesentlich 5mal, und zum Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Stierziehfähriger Bezugspreis durch unsere Geschäftsstelle 1.45 M., von untern ins Band gebracht 1.80 M. und durch von Zeitstraße 1.50 M.

Stierziehfährliche und monatliche Beiträge werden außer in der Geschäftsstelle, Zeitstraße 10, auch von untern Bogen und allen Briefen, Postanstalten angenommen.

Antikliches Verkündigungsblatt für die Stadt Deuchern.

Nr. 66.

Donnerstag, den 6. Juni 1918.

57. Jahrgang.

## Der Drang zur Entscheidung.

Der Feind fürchtet sich, Deutschland erreicht zu sein. Durch die feindlichen Zeitungen läuft das Wort, daß Hindenburg und Ludendorff jetzt die Entscheidungsschlacht herbeiführen werden. Das aber die Heere bei Enten trotz allen Mißgeschicks der letzten Zeit darauf vorbereitet seien, den drohenden Schlag abzuwehren bevor die deutsche Offensive am 20. März begann, wurde in Paris und London praktisch verkündet, daß Frankreich und England die Entscheidung herbeiführen würden; um an der kritischen Stelle den Ausschlag zu geben, war gerade die Niederbarnsee des Generals Koch gelöst worden. Die Aufmerksamkeit für die Entscheidung hat sich in Furcht vor der Entscheidung verwandelt. Das Schweigegeld der deutschen Heeresleitung vor dem wichtigen Draufgehen ist den Gegnern in die Hände gekommen. Das die Deutschen fliehen, ist dem Feind schließlich kein Rätsel mehr, aber wie weit es anfangen, den Sieg voranzutreiben, das ist ihm ein Buch mit sieben Siegeln geblieben. Kein Späher und kein Spion hat über wichtige deutsche Maßnahmen etwas ermitteln können, ja die vereinigte Heere Frankreichs, Englands und Amerikas haben bis heute nicht den Standort des deutschen Ferngeschützes ermitteln können, welches seine Granaten bis zur Seine entsendet. Kein Wunder, wenn vor einem solchen Gegner dem Feind das Grauen überkommt!

Trotzdem überlegen sie gern mit dem Worte Entscheidung: Warum? Was fragen sie können. Hindenburg und Ludendorff haben die Entscheidung gesucht, aber sie haben sie nicht zu erreichen vermocht. Jeder Deutsche weiß, daß in diesem Kriege bei einer Front von Hunderten von Kilometern nicht durch eine einzige Entscheidungsschlacht den Kampfen ein Ziel gesetzt werden kann. Das ist einfach unmöglich. Auch für Aufbruch ist es nicht in diesem Kriege eine einzige Entscheidungsschlacht gewesen, durch welche der Schlußstein ein Ziel gesetzt wurde. Die Entscheidung liegt in dem systematischen Niederbringen der feindlichen Heere bis zur Vermürdung. Die sind im Osten mit der Schlacht von Tannenberg an und endete mit der Einnahme von Rbeval und der russischen Niederlage in der Ostfront. So wird es auch im Westen sein Treffen geben, das als entscheidendes bezeichnet werden kann, wohl aber eine Aera der Entscheidung für feindliche Widerstandskraft und ihre Dauer. Und in dieser Periode stehen wir heute. Der Feind weiß ganz genau, daß es so weit ist, daß er den Versuch für seine unannehmer Kampfmittel erbringen müßte, daß er diesen Beweis aber nicht mehr erbringen kann. Darum macht er ein Abwaschgedrösel, um dem einfachen Volk eine über die schimmere Kriegslage aus dem Wege zu nehmen.

Als unsere Märzoffensive begann, gab ein antikes Blatt einmal der Wahrheit die Ehre, indem es verkündete, daß die Entscheidungsschlacht zwischen Hindenburg und Ludendorff sei die Vernichtung der englischen Heere. In diesem Ergebnis führen eine ganze Reihe von Stappen des Erfolges, und es ist nur natürlich, daß sie immer bedeutsamer werden, je mehr die Lebensenergie der deutschen Seite über die französisch-englische hervorritt. Fern, Amiens, Reims, die Marne sind heute viel umfangreicher Kriegsgebiete. Aber die Heeresleitung hat nicht, daß die Einnahme eines von ihnen den Krieg beenden muß. Die Zerteilung der Verluste läßt aber in Paris die Entsch. zunehmen, welcher von Wode zu Wode sich vermehren Opfer Frankreichs noch hatten, wenn es England und sich selbst wieder herausheulen soll. Denn daß die Amerikaner sich nicht nach der Heidenau des Welters brängen, macht doch das Schweben über die Verantwortungsfähigkeit der in Frankreich anwesenden Truppen des Präsidenten Wilson klar. Engländer, Franzosen, Amerikaner, alle drei liefern sie uns die Entscheidung, ob sie wollen oder nicht.

Und die Entscheidung durch die Tatsache, daß sich verdammt Kriegsunternehmungen wird sich einstellen, wenn auch, was ja möglich sein kann, die Briten alles aufziehen werden, dem Kräftezusammenbruch aus dem Wege zu gehen, indem sie, was die Londoner Zeitungen schon angekündigt haben, sich auf ihre „unannehmbare und unannehmbare“ Insel zurückziehen. Das Wilson nicht unannehmlich ist, haben die Zeitungen unserer Fronte schon bewiesen, die vielleicht größer sind, als die Welt acht. Eine photographische Aufnahme von Verdun würde wahrscheinlich die Engländer läßt mit Befriedigung erfüllen. Ebenso dürfte ein Bericht von Paris die Franzosen wenig geneigt machen, den „ampfi bis auf’s Messer weiterzuführen. Die lange von „er“ Antente ununterbrochen Wahrheit rächt sich und wird heute zu einem Plonier der Entscheidung.

Der feindliche Hof ist viel zu groß, als daß wir daran hätten rechnen können, Frankreich und England durch einen Sieg gewissermaßen zu überwinden. Das wäre die Widerstandskraft nicht wirklich gebrochen worden. Es hat deshalb bei uns zur Wiederberufung der feindlichen Heeresleitung genau gesetzte Arbeit gegeben. Die in ihren Einzelheiten allerdings nicht so leicht zu begreifen war, wie der Schlagenabenteuer. Auch bel uns will sie nicht leben sofort einleuchten; es heißt

nicht das Vertrauen, wohl aber die Geduld. Nun, die Erkenntnis ist wohl überall heute in Deutschland und da, daß die Ungegend ein Fehler war, sie hätte, wenn sie auch im Sandenarterier aufgetreten wäre, die volle Lästigkeit beeinträchtigt und uns vielmehr ernstliche Verluste gebracht. Sparen wir uns daher das feindliche Phantasiegemälde, Hindenburg und Ludendorff sind nicht Männer der Feldherrnposten, sondern der Feldherrnmaten. Ihr Ziel steht fest; die Entscheidung wird erreicht, wie sie es sich denken!

## Der Weltkrieg Foch westlich Soissons geschlagen.

Großes Hauptquartier, 4. Juni. (BZB.)  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Artilleriekampf westlicher Front. Neue Erkundungsaktivität des Feindes und härtere Vorstöße an verschiedenen Stellen der Westfront. Südwestlich von Mezier hat sich der Feind in kleineren Grabenlinien festgesetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Nördlich der Meuse treffen wir dem Feinde in hartem Kampf einige Gräben. Der jähre Überflutungs des auf der Höhe westlich und südwestlich von Soissons ist an Kommuten Feindes wurde gefestigt gebrochen. Die Höhen von Launoy und westlich von Chaubry wurden genommen. Nach Erführung von Reims und Wiffaur-Wals waren wir der Feind auf die Linie Le Soulier-Dommes zurück. Mehrere Batterien wurden erobert, einige Tausend Soldaten eingedrängt.

Französische Gegenangriffe heiderseits des Durcquillies scheiterten unter schweren Verlusten. Vorwärtlich von Chateau-Thierry haben wir im Kampf die Bahn Wiffaur-S-Bourches übergriffen und feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

An der Marne, zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Lebhaftes Artilleriekampf in Italien.  
Anfang wird aus Wien am 4. Juni verlautbart: An der ganzen Südwandfront andauernd lebhaftes Artilleriekampf.

## Das ist Ludendorffs Stimme!

In einer halbamtlichen Erklärung des Heeresberichts wurde jüngst betont, daß die neuen Ereignisse zwischen Meuse und Marne die deutsche Führung ihrem Ziel die feindliche Kampffront und die feindlichen Kampfmittel zu zerstören, näher und näher bringen. Foch schreibt ein schweizerisches Blatt, das „Berliner Intelligenzblatt“: „Das ist Ludendorffs Stimme! Die Geschichte der Führung des modernen Krieges ist um eine Anwendung des Grundgesetzes reicher, daß die Vernichtung der bewaffneten Macht des Gegners das Ziel ist. Was in gewählten aufeinanderfolgenden Schlägen erreicht werden soll, ist die Zerstörung der Streitkräfte im weitesten Sinn und damit die Zerschlagung des Widerstandswillens.“

Diese Auffassung ist vollständig richtig und muß immer wieder hart betont werden. Die Stimmungsänderung in der Entente besteht arbeiten beim Vorwärtsdrängen der deutschen Truppen stets nach demselben Plan. Sie bestehen von der Schließung mehr oder weniger entfernter, wichtiger Punkte, um später, wenn die Deutschen nicht soweit gekommen sind, von dem Mistigen ihrer Absichten reden zu können. So geschah es bei der großen Schlacht in Flandern, so bei der Erstürmung des Kemmel und so liegt es auch jetzt auch wieder. Paris soll das Ziel der deutschen Offensive sein. In Westfront ist ausschließlich die Vernichtung der feindlichen Kampffront unser Ziel. Wir tragen unseren Angriff so lange vorwärts, bis sich die feindliche Gegenwirkung so verfestigt hat, daß wir bei weiteren Vorbringen mit größeren Verlusten rechnen müßten. Diese wollen wir vermeiden. Aus diesem Grunde ist mit einer baldigen Veranbarung auch der jetzigen Offensive in einer Stellungskampf zu rechnen. Unsere bisher erreichten Erfolge sind tatsächlich über Erwartung groß. Wir haben eine ganz erhebliche Zahl von Divisionen an unsere Kampffront gewonnen und geschlagen. Sie sind sogar von den äußersten Flügeln im Einsatz und vom Meere herin gebracht worden.

Soissons war die Zentrale des ganzen feindlichen Widerstandes. Foch wollte hier die französische Front halten um ein Abbröckeln seines nördlich anschließenden Frontteils zu verhindern. Von Paris und auch von Amiens her konnte er dortin am leichtesten Niederzehen herbeiführen. Foch hat jene Stellungen westlich und südwestlich von Soissons mehrere Tage gehalten, in dessen gelang am 3. Juni die Zurdrängung Fochs auch an diesem Frontteil.

Wir haben jetzt eine Frontstellung zwischen Cize und Marne erreicht, die recht günstig ist. Es ist selbstverständlich, daß es noch allmählich gewinnen wird, Niederzehen in größerer Größe und mit harter Artillerie an die neue Kampffront heranzubringen. Das ist von der deutschen Obersten Heeresleitung vorgesehen und geht absolut in ihr Programm vor; denn diese Heere werden dann natürlich notwendig an anderen Stellen.

Wir wissen nicht, wie weit der deutsche Angriff in dieser Front noch gehen wird und welches die weiteren Pläne der Obersten Heeresleitung sind; aber das eine ist klar: unsere Gegner können gar nicht anders, als zurückweichen auf die Pläne Hindenburgs und Ludendorffs. Diese haben es völlig in der Hand, solange und solange sie Zellen zu kämpfen, wie auch wo es mit einer Schwarm der deutschen Truppen zum großen Vorteil des Feindes geschehen kann.

## Die deutsche Markelcont

ist 55 Kilometer von Paris entfernt. Wenn die ersehnten Franzosen mit einem deutschen Vordringen bis zur Seine schon zu rechnen beginnen, so ist das natürlich, ohne von der Absicht unserer Heeresleitung eine Kenntnis zu haben. Der Grund für den Verzicht auf den feindlichen Widerstand erklärt sich leicht, als die Franzosen mit ihrer Artillerie, mit ihren Infanterie und mit ihrer Artillerie gehalten, aber seine häufigen Verwundungsbroschüren haben ihn in ein recht schickliches Licht gestellt, da er sich doch zu wenig behaupten konnte. Die deutschen Pläne zu erkennen, werden, daß seine französischen Soldaten sehr schwer zu behandeln sind. Seine er gar nichts gelagt, aber eine ernste Miene aufgesetzt, so wäre es auch nicht recht gewesen, und die Regierung hätte es ihm bitter verargt. Einmal ist jedenfalls sicher, der französische Marschall vor den deutschen Heerführern ist in tieferen gemachten; erlicher sind die Franzosen in ihrer Anerkennung doch noch als die Engländer. Die ein Dutzend aus tiefer Friedenszeit unter die Kunde an, daß das deutsche Vorgehen im Westen hellenweise von Achtungsgelände begleitet war. Alle jungen Geschosse und das Matieren der Maschinengewehre für die kleinen Sänger nicht in ihren lieblichen Feisen. Sie werden die Feldgrauen da an die Heimat gedacht, nach aber um so stürmischer ihr Vorgehen vorangehen haben. Die Flucht der französischen Soldat- und Vorderwehren ist sich schon über viele Meilen. Nach Paris durch die Erzählung der Flüchtlinge nicht noch vergrößert wird. Es geht nicht große Phantasie dazu, um sich vorzustellen, wie der Feind von der von ihm besetzten Entscheidungsschlacht denkt.

## Der Fall von Chateau Thierry.

Schon am 31. Mai war eine Kompagnie in die westliche Stadteile von Chateau Thierry eingedrungen und bis an die Straße vorgelassen. Am 1. Juni setzte die Division nach planmäßiger Artillerievorbereitung des konzentrischen Angriff an. Am frühen Morgen ließen zwei Bataillone von Brastel im Osten und von Le Division von Westen her in die Stadt. Während die Artillerie die feindlichen Batterien jenseits der Marne in Schach hielt, tobte Gruppe gegen Gruppe, Mann gegen Mann, der Schlacht. Um 8 Uhr 30 Min. morgens wurde der überragende Schloßberg jenseits der Eisenbahnstation erstickt. Die ersten Handgarnationen wurden über die Gleise der Bahn Paris-Chalons-Berban geworfen.

Es hämmerte schon, als die ersten Deutschen das Ufer der Marne erreichten, die die feindliche Stadt durchstürmten. Die Brücke war unversehrt. Nur die Eisenbahnbrücke zwei Kilometer westlich, hatte der Feind um 7 Uhr abends gesprengt. Zwei Offiziere mit vier Mann stürmten über die Brücke. Sie kamen glücklich hinüber und stellten eine starke französische Vorfront fest. Kaum daß sie zurückgekehrt, da stieg die feinerne Brücke in die Luft. Dies geschah um 11 Uhr nachts, als noch diesmal des Feindes gestempelt wurde.

Chateau Thierry ist der südwestliche Schwerpunkt des deutschen Einbruchs. Die Stadt liegt auf halbem Wege zwischen dem Chemin des Dames und Paris. Kein Wunder, daß der Franzose sie um jeden Preis zu halten verfuhrte.

## Paris bedroht?

Der militärische Mitarbeiter des „Temp“, General Victoris, sagt: Die Franzosen müßten selbst ansetzen, um den Vormarsch auf Paris aufzuhalten und sich zur Verteidigung vorzubereiten. „Journal de Debats“ erwartet binnen kurzem die strategische Entscheidung. Das Blatt behauptet, die Deutschen hätten eine zahlenmäßige Übermacht von fünfzig Divisionen.

Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ hat





**Sommersfahrplan 1918.** (Gültig vom 15. Mai ab.)

**Zeit-Weisenfels.**

ab Zeit	522	658	1107	134	581	650	1008
" Zeißen	552	708	1117	145	541	701	1015
" Quedenau	585	714	1126	152	547	707	1021
" Deuben	544	730	1129	158	558	714	1030
<b>Zeuchern</b>	552	729	1137	208	601	754	1038
" Peitz	601	739	1146	218	611		1045
" Weisenfels	612	750	1158	230	628		1100

**Weisenfels-Zeit.**

ab Weisenfels	440	647	932	138	724	921
" Peitz	458	706	940	211	741	940
" <b>Zeuchern</b>	508	717	950	221	751	952
" Deuben	518	726	958	231	761	1001
" Quedenau	528	732	1003	236	806	1006
" Zeißen	539	738	1009	242	812	1012
" Zeit	537	748	1017	250	818	1021

**Sonntags verkehren nur die Züge**  
4,40, 9,22, 7,24 ab Weisenfels und  
5,22, 11,07, 5,31 ab Zeit

**Zeuchern-Naumburg und zurück.**

ab Zeuchern	503	785	224	754	
" Kaufschwip	511	744	238	801	
" Stöben	519	703	254	809	
" Scheipflitz	528	711	808	255	817
" Wertendorf	534	717	818	302	823
" Bethau	541	723	819	307	829
" Naumburg-Ost	549	731	828	317	838
" Naumburg	555	737	836	324	844

ab Naumburg	621	1245	450
" Naumburg-Ost	638	1254	458
" Bethau	657	104	507
" Wertendorf	642	111	512
" Scheipflitz	648	119	518
" Stöben	658	131	534
" Kaufschwip	705	140	548
an Zeuchern	712	149	252

**Die Waisen vom Friesenfeinkhof.**

Eine Erzählung aus den schlesischen Bergen von Gerhard Böttner  
Fortsetzung.  
Der Meister schüttelte den Kopf: „Nein, nein“ sagte er, „hören sie auf den Rat eines alten Menschen. Weichen Sie lieber nach Hause, lassen Sie sich einer starken Geburtsstillesse von ihrer Weibin trauen und dann machen

Sie einen Spaziergang hinaus in die Berge vielleicht den Schmarrn hinauf am Curti oder der Silberflucht zu. Am besten legen Sie sich ohne viel zu arbeits am Fuße des kleinen Wasserfalles in der Silberflucht nieder. Hören dem Klischen der Föhren zu und verstehen ein wenig das es Millionen Menschen gibt, die infolge ihrer sozialen Stellung einen oft unheimlichen Einfluß auf andersartige Gemüter ausüben können. Klüßlicherweise aber gibt es auch Menschen, die die Arbeit in ihrem Berufe nicht nur als Zwang betrachten durch Geburtsumstände, sondern, als Genes. Sie wissen Katterwe, ich schätze ihre Arbeitsleistung und sie selbst hoch ein und ich kann es verstehen, daß Ihnen die plumpe eigenartige Kameradschaft der Mitarbeiter doch kein Verdruss verursacht. Doch um des lieben Friedens willen, den wir der Grube über und unter Tage so dringend benötigen: Fassen Sie sich und machen Sie aus Wien zu hohen Epicien - Lassen Sie den Leuten ihre utopischen Träumereien.“  
Lorenz Katterwe nickte leicht vor sich hin.  
„Ich hätte heute nachmittag eine Beerdigung vor. Herr Werkmeister, könnte ich wohl dazu beurlaubt werden? In den nächsten Wochentagen könnte ich ja die Zeit wieder eintun.“  
„Gar nichts einholen, Katterwe. Den ganzen heutigen Tag sollen Sie frei haben, ohne nacharbeiten zu müssen. Gehen Sie nur gleich jetzt.“  
Katterwe wollte noch sagen, daß ihm ein Nachmittagsurlaub vollständig genüge, doch ehe er den Mund aufhat, folgte er unwillkürlich den Worten des Werkmeisters, als über den Hof hinaus in der Richtung, in der der Gruben- direktor Stofsch mit häufigen Schritten dem Einährsgebäude zueilte. Und dann hörte auch er in gleichem Maße gespannt wie der Werkmeister auf, als leise und nüchtern die Zehnglocke zu erklingen anhub.

Reich geworden, sehen sich beide Männer einen Augenblick an, sie hatten gleichzeitig gehört, wie in den Werkstätten und Maschinenhallen die elektrischen Motoren schrillten und merkten es, wie nun auf einmal eine merkwürdige Stille auf der ganzen Zeche eintrat. Die Kreiszüge in der Tischlerei hatte ihr Surren eingest. Die Transmissionen in den benachbarten Maschinenhallen standen still. Kein Arbeitslaut drang mehr auf den Hof hinaus.  
„Ja,“ meinte Meister Jannus noch hastig, „so gehen Sie jetzt heim, Katterwe,“ und dann strebte auch er mit fieberhafter Eile nach Hause zu. Der bis jetzt leere Hof begann sich nun mit Arbeitseuten aller Tageswerke langsam zu füllen: viele standen in den Türen ihrer Werkstätten. Auch vor der Tischlereiwerkstätte standen die Leute, als warteten sie nur noch auf ein bestimmtes Signal, um auch sofort in Bewegung zu treten zu können. Die Zehnglocke und das Abstellen der Maschinen in allen Ober- tagewerkstätten hatte ihnen allen gesagt, daß unter Tage ein Unglück geschehen sein mußte.

Lorenz Katterwe trat vom Hof aus eilfertig durch die Reize der Anspindeln wieder in seine Werkstatt.  
„Ist Ihnen schon bekannt, was passiert ist?“ wandte er sich an einen ihm zunächst stehenden Lehrling. Er bekam aber keine Antwort. Mit allen noch in der Werkstatt tätig gewesenen Leuten drängten sich auch die Lehrlinge hastig auf den Hof hinaus. Und wie nun Lorenz so allein vor seiner Hobelbank stand drang ein von Selbste die Selbste an Kraft des Tones zunehmendes Gemurre zu ihm heran Gelanzt horchte er auf.  
„Wie was - fragen die da draußen? In Gottes- schacht sie ein Wetter niedergegangen? Zwei Dörfer lägen bereits in der Grubenkapelle aufgehaßt und viele seien noch eingeschlossen?“  
Nein, da durfte er nicht nach Daus: für solch einen Fall galt der Arbeitsdispens des Werkmeisters jedenfalls nicht. Das Begräbnis der Frau Wepach konnte ja auch ohne ihn stattfinden und was seine Unpäßlichkeit anlangte, so schätzte sich er ja jetzt nicht als der Starke, Kraftvolle, Nummer- müde, füllte er sich als ein Mann, der Unterschiede zu machen mußte zwischen Pflicht und höherer Pflicht.  
Entrüstet fragte er daher einige Kameraden, die herbeikamen und an die Reibeisende traten: „Wo wollt Ihr hin? Wollt Ihr nach Hause jetzt nach Daus?“ Brummig antwortete ihm der Zimmermann Müllers: „Der Direktor hat angeordnet, wir den armen Trauben da unten helfen soll. Die freiwilligen Helfer sind bereits eingelaufen: alle anderen Zeche sollen Schicht machen. Famoler Kerl, der Direktor was?“  
Gerade wollte Lorenz Katterwe etwas erwidern da trat einer neben ihn und ließ ihm mit treuherzigem Gesicht in das seine, den er hier jetzt nicht vermutet hätte, Max Demmig.

(Fortsetzung folgt)

**Neueste Nachrichten**

**Großes Hauptquartier, 5. Juni 1918.**  
Wesflischer Kriegsanstalt.  
Gerechtsgruppe Kronprinz Rupprecht  
Erfolgreiche Voröße in Flandern brachten Gefangene ein.

An der ganzen Front hielt rege Erkundungstätigkeit an. Der Artilleriekampf lebte vorübergehend auf.  
Gerechtsgruppe Deutscher Kronprinz.  
In Erweiterung unserer Erfolge auf dem Südrücken der Ätze waren wir den Feind aus Anden und Cuiry zurück und nahmen seine Stellungen nördlich von Dommes. Deutliche Kampfhandlungen beiderseits des Durcq-Flusses. Im übrigen ist die Lage unverändert.  
Leutnant Demmigbrat erlangt seinen 26. Geburtstag.  
Erster Generalquartiermeister Endendorff.

**Bekanntmachung.**

In Ergänzung der Verordnung vom 24. 4. 1918 bestimme ich auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gejege vom 11. 12. 1915, betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand:

§ 1.  
Zur Verhütung einer missbräuchlichen Benutzung der Eisenbahnwägen verbiete ich, daß den Militär- und Eisenbahnbediensteten bezüglich der Bezeichnung des Abfenders, der Art der Menge und des Gewichtes der Güter, des Empfängers und der Verwendung des Gütes falsche Angaben gemacht werden. Es bleibt sich gleich, ob die falschen Angaben schriftlich in Dringlichkeitsvordrucken, Frachtbriefen oder dergleichen oder mündlich erfolgen.

§ 2.  
Zwangsverhandlungen werden, soweit die betreffenden Gejege keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.  
Die Bekanntmachung tritt mit Beginn des 15. Juni 1918 in Kraft.  
Magdeburg, den 29. Mai 1918.  
Der stellv. Kommandierende General des IV. Armeevors.  
Sonntag,  
Generalkommandant.

Gemäß § 3 der Ausführungsanweisung zur Anordnung betreffend Regelung des Verkehrs und Verbrauchs von Milch u. Speisefett im Landkreise Weisenfels vom 3. Januar d. Js. wird ab 2. Juni ds. Jahres die Wochen- portmenge an Speisefett wie folgt festgelegt:  
a) für Selbstverbraucher auf 80 Gramm,  
b) für Verlegerberechtigte auf 40 Gramm.  
Zur Verteilung kommt Butter oder Margarine.  
Weisenfels, den 31. Mai 1918.  
Die Kreisfettstelle. Hermann Nothe.

**Aufruf für die Ludendorffspende.**  
**Deutsche Männer und Frauen von Zeuchern!**

Der Krieg, der draußen wüthet, hat unsere Vaterstadt verschont. Wir nehmen das fast als etwas ganz Selbstverständliches hin. Aber denken wir einmal nach, wie es gekommen wäre, wenn unsere wackeren Kämpfer ihre Körper nicht dem Feinde entgegen geworfen hätten. Das traurige Schicksal der osterreichischen Soldaten und Dörfer sagt es uns. Anstatt blühenden Lebens würden Schutt und Trümmer die heimatliche Erde bedeuten. Das wir vor solchem Gedankenschaubild gebieten sind, daß wir in fester Sicherheit das Haupt erheben und ungehindert unserem Beruf und unserer Familie leben können, das verdanken wir doch einzig und allein unseren selbsterhaltenen Helden, die für uns gelitten haben, die ihre Glieder jerschmerzten liehen, um uns zu retten, die Jugendkraft und Gesundheit dahin für das Heil des Vaterlandes gaben. Jetzt treten die kriegsbeschädigten Helden vor Euch hin und rufen jedem zu:  
- „Was tat ich für dich!“  
- „Was tust du für mich?“

Tiefe Dankbarkeit ist legt uns schwere Pflichten an, um sie zu erfüllen ergeht nun der Ruf an unsere opfergewohnte Bürgerlichkeit. Sagt nicht, es sei schon genug gegeben worden, denn der Dank, den wir schulden, ist unendlich.  
- Gebt kein gewohntes geringes Almosen, sondern spendet für eure Helfer mit vollen Händen, - denn ohne ihr Friedenswerk wären wir ohne Heimat und bettelnd auf der Landstraße. Ihr müßt viel geben, denn jeder führt viel zu verlieren gehabt, Mergel das nicht!  
Die Sammlung wird am Sonntag, den 9. Juni stattfinden.  
Der Vaterländische Frauenverein in Zeuchern.

Empfehle von heute ab wieder  
**frischgebranntes**  
**Weiss- und Graukalk**  
in Stücken  
und bitte um gütige Berücksichtigung.  
Dito Jacob,  
Dampf tegelet,  
Sohlenwölfen.

Eine fast neue  
**Schiebekarre**  
ist zu verkaufen.  
Gartenstr. 8 a.

**Flaschen**  
kauft Ortsamtsstelle Zeuchern.  
Schule am Steinweg Annahme während der Schulpausen.

**Fahrplaubücher**  
für Sommer 1918  
zu haben bei  
D. Vieferenz.

**Kino**  
Sonnabend u. Sonntag  
**Der Todesstern**

und  
**Wenn die Friedens-  
glocken läuten!**

**Lebensmittelmarken.**

Am Freitag, den 7. d. Mts. von nachmittags 3 Uhr ab werden in den Bezirksamtsstellen die Brotmarken für die Zeit vom 10. bis 23. 6. 18, sowie die Fleischmarken für die Zeit vom 10. 6. bis 7. 7. 1918 abgegeben.

Angehören werden für die als Schmezarbeiter anerkannten Personen besondere Ausweise über den Bezug von Nahrungsmitteln für die Zeit vom 9. 6. - 22. 6. veraholt.

Feiner werden an Kinder bis zu 6 Jahren zwei Rollen Kekes zu je 100 Gramm zum Preise von je 25 Pfg. oder eine Rüte Bruchfests zu 250 Gramm zum Preise von 50 Pfg. abgegeben.  
Zeuchern, den 4. Juni 1918.

Der Magistrat. Zimmermann.

Am Donnerstag, den 6. Juni d. Js. wird bei der Hausfrau Anna Hauerer auf die Verkaufsnummern 1001 - 1200 Quark zum Preise von 74 Pfg. das Pfund zum Verkauf gelangen. Jede Familie erhält ein Pfund Quark.  
Zeuchern, den 4. Juni 1918.

Der Magistrat. Zimmermann.

**Todesanzeige.**

Heute nachmittags 2 Uhr entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Schwester  
**Frau Minna Rothe**  
Dies zeigen tiefbetruht an  
Karl Rothe z. Zt. in Lille,  
nebst Kindern und Verwandten.  
Runthal, den 4. Juni 1918.  
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 3 Uhr statt.

**Das Betreten der Wege und Grundstücke ist ohne Erlaubnis bei Strafe verboten.**

**Rittergut Zeuchern.**

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung des „Wöchentl. Anzeigers“ werden

**Anzeigen**  
bis spätestens vormittags 11 Uhr erbeten; größere bis vermittlung 9 Uhr.

Später eingehende Anzeigen können für die Ausgabe des betreffenden Tages nicht mehr aufgenommen werden.

Die Geschäftsstelle.

empfehlte  
**Tinte**

**Otto Tiefrenz**

**Dank.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren unvergesslichen Entschlafenen

**Gutsbesitzer August Landmann**  
sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Frau verw. Albino Landmann  
nebst allen Hinterbliebenen.  
Zaschendorf, Naumburg, Dortmund, d. 5. Juni 1918.

# Wöchentliches Anzeiger für Tenshern und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die fünfzeilige Korpuszeile 15 Bg

Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Leipzigerstr. 10 bis spätestens vormittags 10 Uhr. Größere und kompliziertere Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Erscheint wöchentlich 5mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Bierlieferer-Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,45 RM, von unteren ins Hand gebracht 1,60 RM und durch den Bierlieferer 1,55 RM.

Bierlieferer- und monatliche Bezüge werden außer in der Geschäftsstelle, Leipzigerstr. 10, auch von unseren Botsen und allen Kaffee-, Bohnanstalten angenommen.

Antikliches Verkündigungsblatt für die Stadt Tenshern.

Nr. 66.

Donnerstag, den 6. Juni 1918.

57. Jahrgang.

## Der Drang zur Entscheidung.

Der Feind findet sie, Deutschland erreicht sie.

Durch die feindlichen Leistungen läuft das Wort, das Hindenburg und Ludendorff jetzt die Entscheidungsschlacht vorbereiten wollen. Daß aber die Deere bei Enten trotz allen Mißgeschicks der letzten Zeit darauf vorbereitet seien, den drohenden Schlag abzuwehren, bevor die deutsche Offensive am 20. März begann, wurde in Paris und London probierlich verhandelt, daß Frankreich und England die Entscheidung herbeiführen würden; am an der feindlichen Stelle den Ausschlag zu geben, war gerade die Absicht des Generals Foch geworden worden. Die Absicht für die Entscheidung hat sich in Kürze vor der Entscheidung vermindert. Das Schweregewicht der deutschen Heresstellung vor dem wichtigen Draufgehen ist den Gegnern in die Glieder gefahren. Daß die Deutschen siegen, ist dem Feind schließlich kein Rätsel mehr, aber wie wir es anfangen, den Sieg vorzubereiten, das ist ihm ein Buch mit sieben Siegeln geblieben. Kein Fehler und kein Fehler hat über wichtige deutsche Maßnahmen etwas ermitteln können, ja die vereinigte Heere Frankreichs, Englands und Amerikas haben bis heute nicht den Standpunkt des feindlichen Fernaufschusses ermitteln können, welches seine Granaten bis zur Seine entsendet. Kein Wunder, wenn vor einem solchen Gegner dem Feind das Grauen überkommt!

Trotzdem operieren sie gern mit dem Worte Entscheidung. Warum? Man fragt zu können, Hindenburg und Ludendorff haben die Entscheidung gesucht, aber sie haben sie nicht zu erreichen vermocht. Jeder Deutsche weiß, daß in diesem Kriege bei einer Front von Hunderten von Kilometern nicht durch eine einzige Entscheidungsschlacht ein Ziel gesetzt werden kann. Das ist einfach unmöglich. Auch für Deutschland hat es nicht in diesem Kriege eine einzige Entscheidungsschlacht gegeben, durch welche den Schicksalen ein Ziel gesetzt wurde.

nicht das Vertrauen, wohl aber die Geduld. Nun, die Erkenntnis ist wohl überall heute in Deutschland da, daß die Ungebot ein Fehler war, sie hätte, wenn sie auch im Hauptquartier angestritten wäre, die volle Tätigkeit beeinträchtigt und uns vielmehr ernsthafte Verluste gebracht. Sparen wir uns daher das feindliche Planaufgebot, Hindenburg und Ludendorff sind nicht Männer der Fehlerprophezei, sondern der Fehlerbeseitigung. Ihr Ziel steht fest; die Entscheidung wird erreicht, wie sie es sich denken!

## Der Weltkrieg

### Joch westlich Soissons geschlagen.

Großes Hauptquartier, 4. Juni. (E.Z.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz: Artilleriekampf westlicher Front. Neue Ertragsfähigkeit des Feindes und stärkere Vorhänge an verschiedenen Stellen der Front. Südwestlich von Mezieris hat sich der Feind in kleineren Gräbenlinien festgesetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Nördlich der Aisne kritischen mit dem Feinde in hartem Kampf einige Gräben. Der jüdische Überhand des auf den Höhen westlich und südwestlich von Soissons sich auskommenden Feindes wurde gestoppt. Die Höhen von Courbin und westlich von Chaudun wurden gewonnen. Nach Erkämpfung von Bernant und Miffy-aux-Bois warien wir den Feind auf die Linie Le Soulier - Doumiers zurück. Mehrere Batterien wurden erobert, einige Tausende Gefangene erbeutet.

Frankzösische Gegenangriffe beiderseits des Durcquennes scharten unter schweren Verlusten. Westlich von Chateau-Thierry haben wir im Kampf die Bahn-Brücke - Bourches übergriffen und feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

An der Marne, zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sechste Weltkriegerzeitung in Italien. Amlich wird aus Wien vom 4. Juni verlautbart: An der ganzen Südwestfront anhaltend sechste Weltkriegerzeitung.

### Das ist Ludendorffs Stimme!

In einer halbamtlichen Ergänzung des Heeresberichts wurde jüngst betont, daß die neuen Gegebenheiten zwischen Aisne und Marne die deutsche Führung ihrem Ziel die feindliche Kampfraft und die feindlichen Kampfmittel zu getrimmten, näher und näher bringen. Hierzu schreibt ein schweizerisches Blatt, das „Berliner Intelligenzblatt“: „Das ist Ludendorffs Stimme! Die Geschickte der Führung des modernen Krieges ist um eine Anwendung des Grundgesetzes reicher, daß die Vernichtung der bewaffneten Macht des Gegners das Ziel ist. Was in gewalttätigen aufeinanderfolgenden Schlägen erreicht werden soll, ist die Zerkünderung der Streitkräfte im weitesten Sinn und damit die Brechung des Widerstandswillens.“

Diese Auffassung ist vollständig richtig und muß immer wieder stark betont werden. Die Stimmungsmacher in der Entenierpresse arbeiten beim Vorwärtsschreiten der deutschen Truppen stets nach demselben Plan. Sie sprechen von der Gefahrung mehr oder weniger ernster, wichtiger Punkte, um später, wenn die Deutschen nicht soweit gekommen sind, von dem Mißlingen ihrer Absichten reden zu können. So geschah es bei der großen Schlacht in Flandern, so bei der Erkämpfung des Kemmel und so jetzt auch wieder. Paris soll das Ziel der deutschen Offensive sein. In Wirklichkeit ist ausschließlich die Vernichtung der feindlichen Kampfraft unser Ziel. Wir fragen unseren Angriff so lange vorwärts, bis sich die feindliche Gegenwirkung zu verheißt hat, daß wir bei weiterer Vordringen mit größeren Verlusten rechnen müßten. Diese wollen wir vermeiden. Aus diesem Grunde ist mit einer baldigen Verwendung auch der letzten Offensive in einen Stellungskampf zu rechnen. Unsere bisher erreichten Erfolge sind tatsächlich über Erwarten groß. Wir haben eine ganz erhebliche Zahl von Divisionen an unsere Kampffront gesammelt und geschlagen. Sie sind jetzt von den äußersten Flügeln im Elisee und vom Meer dort hin gebracht worden.

Soissons war die Kontrolle des ganzen feindlichen Westfrontes. Das wollte hier die französische Front halten um ein Abdrücken seines nördlich anschließenden Frontteils zu verhindern. Von Paris und auch von Amiens her konnte er dort hin in feindlichen Reihen herbeiführen. Foch hat seine Stellungen westlich und südwestlich von Soissons mehrere Tage lang gehalten, in dessen Verlauf am 3. Juni die Zurückdrängung Fochs auch an diesen Frontteil.

Wir haben jetzt eine Fronteinstellung zwischen Duse und Marne erreicht, die recht günstig ist.

Es ist selbstverständlich, daß es Foch allmählich gelingen wird, Reserven in größerer Stärke und mit härterer Artillerie an die neue Kampffront heranzubringen. Das ist von der deutschen Obersten Heresstellung vorzusehen und muß auf absolut in ihr Programm hinein; denn diese Reserven seien dann natürlich notwendig an anderen Stellen.

Wir wollen nicht, wie weit der deutsche Angriff in dieser Front noch gehen wird, welches die weiteren Pläne der Obersten Heresstellung sind; aber das eine ist klar: unsere Gegner können gar nicht anders, als einzugehen auf die Pläne Hindenburgs und Ludendorffs. Diese haben es völlig in der Hand, solange und an je einen Stellen zu kämpfen, wie und wo es uns in Schöpfung der deutschen Truppen zum größten Nachteil des Feindes geschahen kann.

### Die deutsche Marnefront

Die deutsche Marnefront ist 55 Kilometer von Paris entfernt. Wenn die eingeschickten Franzosen mit einem deutschen Vordringen bis zur Seine schon zu rechnen beginnen, so hat das natürlich ohne von den Absichten unserer Heresstellung eine Kenntnis zu haben. Der Grund für den Bestimmung der feindlichen Bevölkerung erklärt sich leicht aus der Plan- und Ziellosigkeit, mit der dort die militärischen Angelegenheiten behandelt werden, und aus dem totalen Verlangen der Voraussetzungen der höheren Führer. Der Generalissimus Foch wurde für einen sehr ersten und wichtigen Fehler gehalten, aber seine höchsten Vorgesetzten-Behörden haben ihn in ein recht schlimmes Licht gestellt, da er sich doch zu wenig bejahig gezeigt hat, die deutschen Pläne zu erkennen. Zu keiner Entschädigung muß allerdings angegeben werden, daß seine französischen Vorgesetzten sehr schwer zu behandeln sind. Hatte er gar nichts gesagt oder eine erste Welle aufgeschickt, so wäre es auch nicht recht gewesen, und die Regierung hätte es ihm bitter beargwöhnt. Eines ist jedenfalls sicher, der französische Welt vor den deutschen Heresführern ist ins tiefe Gewand; erlicher sind die Franzosen in ihrer Anerkennung doch noch als die Engländer. Wie ein Joch aus tiefer Friedenszeit unter uns die Kunde an, daß das deutsche Vorgehen im Mineral stellenweise von Anhaltigkeit begleitet war. Alle laufenden Geschäfte und das Mitem der Waldungsgenosse für die letzten Sager nicht in ihren lieblichen Zeiten. Sie werden die Zeit haben da an die Heimat gedacht, nach aber um so jünger ihr Vorgehen entgegengehabt. Die Pflicht der französischen Stadt- und Dorfbewohner erstreckt sich schon über weite Bezirke. Nach Paris dürfen sie aber nicht hinein, damit dort die Aufregung durch die Erzählung der Flüchtlinge nicht noch vergrößert wird. Es gehört nicht große Phantasie dazu, um sich vorzustellen, wie der Feind von der ihm beizuführenden Entscheidungsschlacht denkt.

### Der Fall von Chateau Thierry.

Schon am 31. Mai war eine Kompagnie in die westlichen Enden von Chateau Thierry einmarschiert und bis an die Straße vorgehoben. Am 1. Juni legte die Division nach planmäßiger Artillerievorbereitung des tonzentrischen Angriff an. Am frühen Morgen führten zwei Bataillone von Brasle im Osten und von Le Duffion von Westen her in die Stadt. Während die Artillerie die feindlichen Batterien jenseits der Marne in Schach hielt, tobte Gruppe gegen Gruppe, Mann gegen Mann, der Kampf. Um 8 Uhr 30 Min. morgens wurde der überragende Schloßberg südlich der Eisenbahnstation erklümt. Die ersten Vordraganten wurden über die Gleise der Bahn Paris-Chatons-Verban geworfen.

Es dümmerte sich, als die ersten Deutschen das Ufer der Marne erreichten, die die südliche Stadt durchströmte. Die Brücke war unversehrt. Nur die Eisenbahnbrücke, etwa Kilometer westlich, hatte der Feind um 7 Uhr abends abgebrannt. Zwei Offiziere mit vier Mann führten über die Brücke. Sie konnten nicht hindern und hielten eine starke französische Barrikade fest. Am 1. Juni ist zurückgekehrt, da liegt die feineren Brücke in die Luft. Dies geschah um 11 Uhr nachts, als noch dieses des Flusses gekämpft wurde.

Chateau Thierry ist der südwestliche Expansions des deutschen Einbruchs. Die Stadt liegt auf halbem Wege zwischen dem Chemin des Dames und Paris. Kein Wunder, daß der Franzose sie um jeden Preis zu halten versuchte.

### Paris bedroht?

Der militärische Mitarbeiter des „Temps“, General Veroci, sagt: „Die Franzosen müssen selbst ansetzen, um den Vormarsch auf Paris aufzuhalten und die zur Verteidigung vorzubereiten. Journal de Debats“ erwidert können kurzem die strategisch Entscheidung. Das Blatt behauptet, die Deutschen hätten eine zahlenmäßige Übermacht von fünfzig Divisionen.

Der militärische Mitarbeiter der „Duits News“ bes



aufarbeiten werden, dem Kräftezusammenbruch aus dem Wege zu geben, indem sie, was die Londoner Zeitungen schon angedeutet haben, sich auf ihre „unannehmbar und unannehmbar“ Stufe zurückziehen. Das Abziehen nicht unannehmbar ist, haben die Leistungen unserer Fotoapparate schon bewiesen, die weitestgehend sind, als die Welt abtut. Eine photographische Aufnahme von Verdun würde wahrscheinlich die Engländer selbst mit Befriedigung erfüllen. Ebenso dürfte ein Zeitbild von Paris die Franzosen wenig geneigt machen, den Kampf bis aufs Messer weiterzuführen. Die lange von der Entente unerbittlichen Wahrheit rächt sich und wird heute zu einem Wort der Entscheidung.

Der feindliche Haß ist viel zu groß, als daß wir darauf hätten rechnen können, Franzosen und Engländer durch einen Sieg gewissermaßen zu überwinden. Dem wäre die Widerstandskraft nicht wirklich gebrochen worden. Es hat deshalb bei uns zur Wiedervertierung der feindlichen Millionenheere genau getreue Arbeit gegeben, die in ihren Einzelheiten allerdings nicht so leicht zu begreifen war, wie der Schlangengarten. Auch sel was will sie nicht leben sofort einleuchten; es fehlt